

DAS DING ERINNERUNG

STREIFLICHTER AUF DAS LOKALE GEDÄCHTNIS¹

VON PROF. DR. HEINZ SCHILLING

NR. 1 | SEPTEMBER 2014

INHALT

HEIMWEH.....	1
ERINNERUNG ALS GEGENWART.....	1
DAHEIMSEIN IN ERINNERUNGEN.....	2
DER GANZ INNERE BEZIRK DER IDENTITÄT.....	2
DIE SEHNSUCHT NACH DEM FRÜHER.....	2
WAS IST ERINNERUNG? UND WAS IST GEDÄCHTNIS?.....	3
DU BIST DAS, WAS DU ERINNERST.....	3
DAS »DING« ERINNERUNG.....	3
DER WEICHE STOFF.....	4
PLAUSIBILITÄT UND RELEVANZ ODER: DAS, WAS SINN MACHT.....	4
EIN KOSMOS DER ERINNERUNGEN.....	4
QUELENNACHWEIS / MPRESSUM / HINWEIS.....	5

HEIMWEH

Sie ist von Süden her gekommen, hat sich nach langer Zeit, in der sie sich den Wind der Welt um die Ohren wehen ließ, hat sich nach vielen Jahren ihrer Heimatstadt wieder genähert. Das Auto nicht weit davor geparkt. Langsam wollte sie sich nähern, dem Ort, wo sie aufwuchs. Schule, Tanzstunde, erste Küsse am Kirchberghäuschen. Wie lange ist das her? Sie geht – rechter Hand der Bismarckturm – den Hang am Hemsberg entlang. Zuerst, ja zuerst zum Friedhof, zum Grab der Großeltern. Talwärts nun der Weg. Irgendwo da vorn ... irgendwas ist anders dort, irgendwas fehlt plötzlich dem altvertrauten Blick auf Bensheim. Was ist denn das? Der Schornstein der alten Papierfabrik ist ja weg. Und, mein Gott, die ganze Papierfabrik ist weg. Da



Euler Schriftzug Aussenfassade

ist ja jetzt eine einzige Baugrube. Das ist der Schrecken des Heimkehrers: die Erinnerung stimmt nicht mehr, wenn sie denn je »gestimmt« hat – stimmig war sie allemal. Nun aber: Verwirrung. Irritation: Bin ich hier richtig? Geleitet hat mich ein altvertrautes Bild, dieser Blick auf die Heimat zog mich. Und jetzt? Sie haben ja die ganze Fabrik hier abgerissen. Wie eine riesige Wunde in der Landschaft liegt das Areal. Merkwürdig, nur ein Mauerrest mit dem Firmennamen steht noch. Gott sei Dank, der Friedhof ist geblieben.²

ERINNERUNG ALS GEGENWART

Erinnerung ist Gegenwart – oder sie ist nicht vorhanden. Das lernen wir aus einem der großen Werke der Weltliteratur, aus Marcel Prousts »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«. Im Erinnern ist sie wieder gewonnen, die verlorene Zeit, die sich über kleinste Dinge reaktualisieren kann. Bei Proust löst ein in Lindenblütentee getunktes Gebäck, Madeleine genannt, ein überwältigendes Glücksgefühl aus und setzt eine ganze Kindheit wieder in Gang, macht sie wieder vorhanden. Alles – Stunden, Tage, Jahre – alles ist wieder da; bei Proust ist es die vergegenwärtigte Kindheit

eines behüteten Knaben, dem die Erinnerung eine Tür nach der anderen öffnet – Proust nennt das: den Anker lichten in großer Tiefe –, eine Erinnerung in der er stauend zuhause ist, durch die er geht, wie durch die Zimmer eines Hauses, wie durch die Landschaft namens Kindheit.³

DAHEIM SEIN IN ERINNERUNGEN



Arbeitsschuhe

Heimat ist immer Erinnerung, und gerade Heimatverlust setzt das Thema Heimat in Gang: Halluzinierte Bilder und Emotionen einer mythischen Zeit, die Vergoldung des Rückblicks in jene Zeit, in der ich Teil der Welt wurde, die ein Teil von mir wurde, so wie sie einmal war und auch bleiben sollte in Erinnerung. Die Welt, die ich lesen konnte, wo man mich kannte und anerkannte und ich mich selbst erkannte in einem Dialog mit der Welt. Störungen werden wegbronziert, ich will die Welt lesbar halten. Und will sie mit andern zusammen buchstabieren können. Deshalb gibt es den Prozess der stillen Vereinbarung auf Erinnerungen. Manche vollziehen sich allerdings geräuschvoll durch propagierte Bilder, durch Inszenierungen und Manifestationen im Ritual. Rituale sind Aktualisierungen, Vergewisserungen gemeinsam geteilter Werte – im Handeln. Beispielsweise ein Fest, eine Prozession, kollektive Trauer bei Katastrophen. Wer dabei war, der weiß Bescheid. Wer nicht, dem kann ich als Augenzeuge was erzählen.

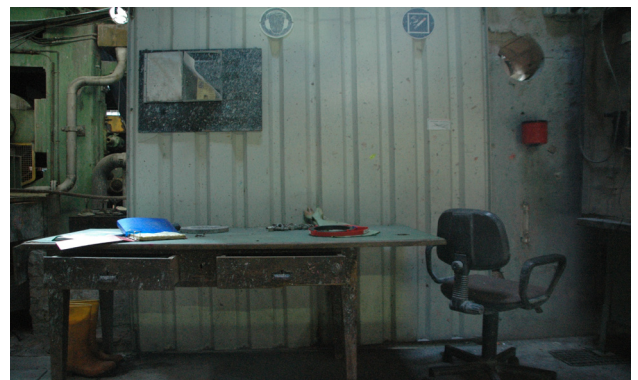
DER GANZ INNERE BEZIRK DER IDENTITÄT

Erinnerung ist immer Heimat. Verstanden als sicherer, letztlich unantastbarer Bezirk des einst fraglos Vorhandenen, in dem ich mich sicher eingerichtet habe. Es ist meine Erinnerung, unantastbarer Kern meines Bildes von mir selbst. Bis dieser Kern angetastet wird. Was könnte Erinnerung dann bewirken? So, wie Heimat nicht automatisch Glück und Harmonie bedeutet, sondern auch Dissens und

Ärger, so kann Erinnerung auch Krisen am Leben erhalten, die Frage etwa, warum es meinen Arbeitsplatz über Nacht nicht mehr gab. Was zunächst peinigend als persönlicher Fehler dastehen mag, kann im vertiefenden Erinnern und im Gespräch mit Kollegen ganz andere Verantwortlichkeiten hervorbringen, etwa eine globalisierte Unternehmenspolitik um jeden Preis. Der Soziologe Richard Sennett hat dies in seiner Studie über den flexiblen Menschen als Idealtypus heutiger Ökonomie am Beispiel ehemaliger IBM-Beschäftigter erforscht.⁴ Auch in unserem Projekt über die Bensheimer Papierfabrik wurden Erinnerungen ausgepackt, die letztlich – verbunden mit robuster Kollegialität – zu etwas führten, was man den inneren Frieden eines Menschen nennen kann. Und auch das ist gemeint, wenn ich vom Kern der Identität spreche.

DIE SEHNSUCHT NACH DEM FRÜHER

Heimkehr. Seit ewig eine Bruchstelle von Erinnerung und aktueller Realität. Verunsicherung bis zum Erschrecken, wenn alte (liebgewordene) Vorstellungen, Bilder und Gefühle nicht mehr stimmen, also mit dem Wahrnehmbaren nicht mehr übereinstimmen. Wenn der Schornstein fehlt zu dem Bild, auf das hin ich zurückgekehrt bin. Gebautes, aufragendes Zeichen, das mir ohne nachzudenken mitteilt,



Arbeitstisch verlassen

dass ich nun zuhause bin. Ikonen des Verlässlichen. Das können auch Kirchtürme sein, die man beim nächsten Besuch von Kaufhausmonstern gerahmt und übermächtigt findet. Bauten ohne Maßstab, die keine Nachbarn haben, mit denen sie von gleich zu gleich ästhetisch sprechen. Die deutsche Stadtgestaltung ist gefüllt mit Beispielen dafür. Der Fortschritt spricht dann gern vom Dialog von Alt und Neu – aber was sagen sie sich? Wenn Erinnerungen damit gelöscht werden, sind das natürlich Empfindungen von Einzelnen. Wie die sich einen Ort symbolisch angeeignet haben, interessiert Planer kaum. Zuweilen aber wollen Bürger ihre Altstadt zurück, wie es jetzt in Frankfurt

der Fall ist. Worum geht es da eigentlich? Sie wollen, viele Leserbriefe sagen mir das⁵, Menschen wollen die Erinnerungen an ihr Früher zurückhaben, sie sichern, vorzeigbar und deutbar machen den Jüngeren. Natürlich kann man in die Erinnerungen anderer nicht eintreten wie in einen Fitnessclub.

WAS IST ERINNERUNG? UND WAS IST GEDÄCHTNIS?

Erinnerung und Gedächtnis. Beide Begriffe werden oft synonym benutzt. Betrachten wir das etwas näher. Sich erinnern ist der gedankliche Vorgang, während Gedächtnis so etwas wie den Bestand des Erinnerten bezeichnet. Gedächtnis als Container, Erinnern als Prozess. Ein Prozess, der ganz planlos, unstrukturiert, frei flottierend passieren kann, den Dingen und Assoziationen, die einem durch den Kopf gehen entweder ungerichtet ihren Lauf lassend oder aber: man will sich – nach-denkend, zielgerichtet, suchend – an etwas erinnern. Herr H., nach den einstigen Kollegen in der Papierfabrik befragt, denkt nach und sagt: »Ja, also, es gab solche und solche.« Mir kam da Dr. Freud mit seinem Therapieprinzip in den Sinn, das da heißt: Erinnern um zu vergessen. Herr H. hatte sich vermutlich gerade auch an Kollegen erinnert, die er lieber vergessen möchte.



Stuhl hängt an der Wand

Zieht man den Erfinder des Begriffs vom Kollektiven Gedächtnis heran, dann spricht der französische Philosoph Maurice Halbwachs bewusst von einer *mémoire collective*⁶ und nicht von *souvenir*; *souvenir* ist – je me souviens, ich erinnere mich ... und je ne regrette rien – ist etwas an die Person Gebundenes, ist also persönlicher, wenn man will privater oder gar intimer als die *mémoire*, die Halbwachs idealerweise in einer Schulklasse verortet⁷, wo alle Gleiches erleben und später, in den Erinnerungsrunden der Klassentreffen Gleiches herstellen durch Vereinbarung. Dies selbst dann, wenn jeder seine individuellen Wahrnehmungsvarianten und Gefühle pflegt. Mit anderen Worten: Aus vielen Erinnerungen und aus dem Erinnern Vieler

wird so oft eine einhellige Fassung ermittelt, durch Konsens hergestellt, was dann als Kollektives Gedächtnis gelten mag. Kollektives Gedächtnis ist immer synthetisiert, ist ein Konstrukt, bei dem etwas ‚in die Reihe gebracht‘ wird, worauf sich viele einer Gruppe oder gar eine ganze Bevölkerung verständigen können. Leben im Dissens fördert nicht unbedingt den gemeinschaftlichen Zusammenhalt einer Gruppe.

DU BIST DAS, WAS DU ERINNERST



Rohrgedärme

Von dem klugen Hans-Georg Gadamer stammt der Satz: »In Wahrheit gehört die Geschichte nicht uns, sondern wir gehören der Geschichte«⁸ – eine Kippfigur, die natürlich zum Grübeln verführt. Nimmt man's eine Nummer kleiner, dann könnte man mit Blick auf das Thema Erinnerung sagen: »Die Erinnerungen gehören uns und wir gehören unseren Erinnerungen«, um damit wegzukommen von dem imposanten Begriff Geschichte. Ich mag den Satz des italienischen Philosophen Norberto Bobbio: »Du bist das, was du erinnerst«.⁹

DAS »DING« ERINNERUNG

Erinnerung ist eine Form von Gegenwärtigkeit des Vergangenen. Man geht mit den Erinnerungen um, rückt sie notfalls zurecht, modelliert sie, macht sie erzählbar, für sich und andere. Oder man macht sie bezahlbar. Gedruckt nehmen Erinnerungen Dingcharakter an, werden zur Ware, Gebrauchsgut für andere. Kein Tag ohne neue Buchtitel mit Ich-Bekenntnis-, selten Ich-Erkenntnis-Literatur. Die Welt fließt über davon und hat immer noch nicht genug von einem Genre des Druckgewerbes, in dem hemmungslos erfunden und frisiert wird. Gelegentlich auch mal nett geflunkert. Charmant hat der Autor der berühmtesten deutschen Autobiografie dies schon im Titel anklingen lassen: »Dichtung und Wahrheit«¹⁰. Erinnerungen, die in das Lokale Gedächtnis einfließen, haben diesen kommerzialisierten Dingcharakter nicht.

DER WEICHE STOFF



Kehraus

Für Historiker sind Erinnerungen höchstens weiches Material. Im großen Tableau der Geschichte dienen sie vielleicht als Rankenwerk, als Illustration, kaum als Beweis. Im kleinen Rahmen der Orts- und Regionalgeschichte haben Erinnerungen aus einem bestimmten Grund einen anderen Rang: sie sind nicht abstrakt. Sie sind ein Teil dessen, was man Lokales Gedächtnis nennt. Sie sind Bestandteil der Kultur der Nähe, zuweilen sogar ihr Bindegewebe. Das Beispiel der Spurensuche zu der jüngst aufgelassenen Fabrik zeigt, dass deren Vergangenheit heute im Wesentlichen aus Erinnerungen besteht. Im Bensheimer Heimatmuseum hingegen dominieren Winzer und Handwerker; die Papierfabrik mit ihrer bald 150jährigen Geschichte fehlt. Sie ist vermutlich noch nicht alt genug. Die Unternehmensgeschichte kennt Orte allenfalls als Standorte. Funktion und Bedeutung einer Fabrik für den Ort, die soziale und kulturelle Relevanz, sind kein Thema. Genau dies aber ist das Spielfeld des Lokalen Gedächtnisses.

PLAUSIBILITÄT UND RELEVANZ ODER: DAS, WAS SINN MACHT

Der Begriff Lokales Gedächtnis ist im Grunde genommen ein Idealkonzept, ist die Idee davon, wie etwas in einem zeit-räumlich überschaubaren Rahmen war, also: wie man sich daran erinnert. Diese Idee ist nicht mess- oder zählbar, sie entsteht während der Recherche, womit ein journalistisches Element ins Spiel kommt. Dem Gedächtnis auf die Spur zu kommen ähnelt der Arbeit von Reportern; die Recherche heißt dann auf ethnografisch: Feldforschung, organisiert als breit angelegte Informationssammlung vor Ort. Das geht los mit der Sichtung von Archivbeständen und Publikationen, Zeitungsanalysen, Beobachtungen im öffentlichen Raum, Passanten-, Augen-, Zeitzeugen- sowie Experteninterviews, Deutung emotionaler Landkarten aus dem Kopf, Mental maps genannt, von Befragten gezeich-

net. Nicht zuletzt Fragebogenauswertungen. Es steht dabei das komplette Methodenrepertoire des empirischen – also des erfahrungswissenschaftlichen – Arbeitens zur Verfügung. All dies wurde in der Recherche praktiziert, auf der die Forschungsergebnisse zum Ende der Bensheimer Papierfabrik beruhen. Distanz der Forscher, zumeist von außen zum Feld, sensible Fragen an Dutzende von Menschen und einführende Interpretation der gewonnenen Informationen führen letztlich zu Aussagen über das Lokale Gedächtnis Bensheims, enger und weiter zentriert auf die Papierfabrik Euler, ihre Bedeutung als Arbeitgeber und ihre sozial-kulturelle Funktion als Familie und Dorf in der Kleinstadt. Als Fakten gelten dabei, wohlgemerkt, nicht historische Daten, sondern das je persönliche – auch wertende – Erfahrungs- und Erinnerungswissen, wie man es in der Bevölkerung antreffen kann. Mit anderen Worten: das, was für die Leute Sinn macht.

EIN KOSMOS DER ERINNERUNGEN



Schlüsselkasten

In der offiziellen Gedächtnispolitik Bensheims ist die Bensheimer Papierindustrie nicht präsent. Ob die Ära Euler doch einmal Thema dort wird? Exponate gäbe es durchaus. Im Unterschied dazu existieren in der Bevölkerung – oft detailreich lebendig – die inoffiziellen, individuellen, persönlichen, privaten Erinnerungen an die Papierfabrik. Gesammelt haben wir Stimmen und Stimmungen. Sie dienen keineswegs einem harmonisierten Eulerbild, auch kontroverse Meinungen haben ihren Platz. Einen Satz wie »Euler, das war ein Stück Bensheim« nehme ich als Ausdruck eines spezifischen Lokalen Gedächtnisses – weder amtliche Heimat von oben noch offizielle Unternehmensgeschichte. Es enthält Fakten und Fiktionen, Erlebtes und Gehörtes, Strittiges und Vereinbartes. Bedeutendes und Unscheinbares – Gerüche, Geräusche und Gesten von gestern. Oft fängt es an mit »Weißt du noch...« und mündet nicht selten in Melancholie oder Trauer beim »Es-war-einmal...«. Das Lokale Gedächtnis ist kein normierter Container eines Kollektivs. Es ist – dieses Bild trifft die Sache viel eher – es ist ein Kosmos von Erinnerungen.

QUELLENNACHWEIS

- ¹ Unveränderter Abdruck einer Eröffnungsansprache, welche Heinz Schilling am 8. Juni 2014 im Freilichtmuseum Hessenpark zur Sonderausstellung „Was bleibt. Erinnerungen an das Ende der Bensheimer Papierfabrik“ gehalten hat. Die Sonderausstellung entstand in einer Kooperation zwischen dem Freilichtmuseum und dem Forschungsnetzwerk Industriekultur und Lokales Gedächtnis e. V.. Heinz Schilling, Stephanie Lunau und Miriam Wissen vertraten das Forschungsnetzwerk als externe Kuratoren. Zur Sonderausstellung erschien ein Begleitband unter dem gleichen Titel mit Beiträgen von Ioana A. Bang, Tobias Huys, Thomas Kaffenberger, Stephanie Lunau, Heinz Schilling und Dagmar Scholl. ISBN 9783863142636
- ² In diese Geschichte fließen Erinnerungen einzelner Interviewpartner ein.
- ³ Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. In Swanns Welt (zuerst frz. 1913). Erster Teil. Frankfurt am Main 1998, s. insbes. S. 64-67.
- ⁴ Richard Sennett: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus (zuerst engl. 1998). Berlin 1998, S. 178 ff.
- ⁵ Unsystematische Lektüre von Leserzuschriften in Frankfurter Tageszeitungen FAZ, FNP und FR ab dem Jahr 2000.
- ⁶ Maurice Halbwachs: Das kollektive Gedächtnis (zuerst frz. 1939). Stuttgart 1967.
- ⁷ Maurice Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen (zuerst frz. 1935). Berlin 1966.
- ⁸ Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen 1999, S. 281.
- ⁹ Norberto Bobbio: Vom Alter. De senectute (zuerst ital. 1996). Berlin 2010, S. 42.
- ¹⁰ Johann Wolfgang von Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Tübingen 1811 ff.

Fotos: Stephanie Lunau

Autor: Prof. Dr. Heinz Schilling, emeritierter Professor, Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften,
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

HINWEIS

Die Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark enthalten Beiträge, welche die breite Vielfalt der wissenschaftlichen und konzeptionellen Arbeiten des Museums widerspiegeln. Dies können Fachkonzepte, Projektskizzen bzw. -dokumentationen, Tagungsberichte und Vortragstexte zu den verschiedensten alltagskulturellen Themen sein, die wir der interessierten Öffentlichkeit und der praktischen Verwertung nicht vorenthalten wollen. Die Reihe erscheint unregelmäßig ausschließlich als kostenfreier, digitaler Download unter www.hessenpark.de.

IMPRESSUM

Werkstattbericht
Das Ding Erinnerung.
Streiflichter auf das Lokale Gedächtnis
von Prof. Dr. Heinz Schilling

Herausgegeben vom
Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
www.hessenpark.de

ISSN der Werkstattberichte aus dem Freilichtmuseum Hessenpark: 2199-8779
